HELENA.

(*TROILUS UND CRESSIDA.*)

Diese ist die schöne Helena, deren Geschichte ich Euch nicht ganz erzählen und erklären kann; ich müsste denn wirklich mit dem Ey der Leda beginnen.

Ihr Titularvater hiess Tyndarus, aber ihr wirklich geheimer Erzeuger war ein Gott, der in der Gestalt eines Vogels ihre gebenedeiete Mutter befruchtet hatte, wie dergleichen im Alterthum oft geschah. Früh verheirathet ward sie nach Sparta; doch bei ihrer ausserordentlichen Schönheit ist es leicht begreiflich, dass sie dort bald verführt wurde, und ihren Gemahl, den König Meneleus, zum Hahnerei machte.

Meine Damen, wer von Euch sich ganz rein fühlt, werfe den ersten Stein auf die arme Schwester. Ich will damit nicht sagen, dass es keine ganz treuen Frauen geben könne. War doch schon das erste Weib, die berühmte Eva, ein Muster ehelicher Treue. Ohne den leisesten Ehebruchsgedanken, wandelte sie an der Seite ihres Gemahls, des berühmten Adams, der damals der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einzige Mann in der Welt war, und ein Schurzfell von Feigenblättern trug. Nur mit der Schlange konversirte sie gern, aber bloss wegen der schönen französischen Sprache, die sie sich dadurch aneignete, wie sie denn überhaupt nach Bildung strebte. O ihr Evastöchter, ein schönes Beispiel hat Euch Eure Stammmutter hinterlassen!...

Frau Venus, die unsterbliche Göttin aller Wonne, verschaffte dem Prinzen Paris die Gunst der schönen Helena; er verletzte die heilige Sitte des Gastrechts, und entfloh mit seiner holden Beute nach Troja, der sichern Burg... was wir alle ebenfalls unter solchen Umständen gethan hätten. Wir alle, und darunter verstehe ich ganz besonders uns Deutsche, die wir gelehrter sind als andere Völker, und uns von Jugend auf mit den Gesängen des Homers beschäftigen. Die schöne Helena ist unser frühester Liebling, und schon im Knabenalter, wenn wir auf den Schulbänken sitzen, und der Magister uns die schönen griechischen Verse explicirt, wo die trojanischen Greise beim Anblick der Helena in Entzückung gerathen... dann pochen schon die süssesten Gefühle in unserer jungen unerfahrnen Brust... Mit erröthenden Wangen und unsicherer Zunge antworten wir auf die grammatischen Fragen des Magisters... Späterhin, wenn wir älter und ganz gelehrt, und sogar Hexenmeister geworden sind, und den Teufel selbst beschwören können, dann begehren wir von dem dienenden Geiste, dass er uns die schöne Helena von Sparta verschaffe. Ich habe es schon einmal gesagt, der Johannes Faustus ist der wahre Repräsentant der Deutschen, des Volkes,

das im Wissen seine Lust befriedigt, nicht im Leben. Obgleich dieser berühmte Doktor, der Normal-Deutsche, endlich nach Sinnengenuss lechzt und schmachtet, sucht er den Gegenstand der Befriedigung keineswegs auf den blühenden Fluren der Wirklichkeit, sondern im gelehrten Moder der Bücherwelt; und, während ein französischer oder italienischer Nekromant von dem Mephistopheles das schönste Weib der Gegenwart gefordert hätte, begehrt der deutsche Faust ein Weib, welches bereits vor Jahrtausenden gestorben ist, und ihm nur noch als schöner Schatten aus altgriechischen Pergamenten entgegenlächelt, die Helena von Sparta! Wie bedeutsam charakterisirt dieses Verlangen das innerste Wesen des deutschen Volkes!

Eben so kärglich wie die Cassandra, hat Shakspear im vorliegenden Stücke, in Troilus und Cressida, die schöne Helena behandelt. Wir sehen sie nebst Paris auftreten, und mit dem greisen Kuppler Pandarus einige heiter neckende Gespräche wechseln. Sie foppt ihn, und endlich begehrt sie, dass er mit seiner alten meckernden Stimme ein Liebeslied singe. Aber schmerzliche Schatten der Ahnung, die Vorgefühle eines entsetzlichen Ausgangs, beschleichen manchmal ihr leichtfertiges Herz; aus den rosigsten Scherzen recken die Schlangen ihre schwarzen Köpfchen hervor, und sie verräth ihren Gemüthszustand in den Worten:

«Lass uns ein Lied der Liebe hören... diese Liebe wird uns alle zu Grunde richten. O Kupido! Kupido! Kupido!»